

EU-Politik zum Anfassen

Mein Name ist Andrea Mutschlechner, ich bin 50 Jahre alt und wohne mit meinem Mann und meinen 2 Söhnen (13 und 10 Jahre alt) in Guntramsdorf im Bezirk Mödling. Ich arbeite als Bautechnikerin in einem Tiefbauplanungsbüro in Wien.

Anfang Februar 2023 erhielt ich von einem Institut für Markt- und Meinungsforschung eine Einladung zur Teilnahme an einem EU-Bürgerforum zum Thema Lernmobilität. Die Veranstaltung war für 3 Wochenenden im März und April geplant, wovon zwei Wochenenden vor Ort in Brüssel und ein Wochenende online von zuhause stattfinden sollten.

Aufgrund der Kurzfristigkeit der Einladung, der erste Termin sollte am 3. März starten, musste man sich schnell entscheiden, ob man die Einladung annehmen konnte und wollte. Im ersten Moment überwog die Neugierde und der Reiz einer neuen Erfahrung. Es waren weder gute Fremdsprachenkenntnisse noch Erfahrungen zum Thema für die Teilnahme erforderlich und ich hatte die Möglichkeit mir für die Teilnahme frei zu nehmen, daher sagte ich meine Teilnahme zu.

Erst am Flughafen auf dem Weg zum ersten Termin in Brüssel kam die Angst vor dem eigenen Mut. Konnte ich dort wirklich einen Beitrag leisten, würde ich mich mit meinen bescheidenen Sprachkenntnissen verständigen können ... aber jetzt gab es kein Zurück mehr und das war gut so.

Ich durfte als eine von 150 Bürgerinnen und Bürgern aus allen EU-Mitgliedsstaaten an der Entwicklung von Ideen für eine bessere Nutzung von Austauschprogrammen zur Aus- und Weiterbildung im EU-Ausland teilnehmen. Wir haben erfahren, dass mit diesen Bürgerforen die Europäische Kommission erfahren will, was „ganz normale“ Bürger der verschiedenen Mitgliedsstaaten zu bestimmten Themen denken. Experten für die einzelnen Themen hat die EU-Kommission selbst genug, was sie von uns hören wollte, waren Meinungen von Menschen, die nicht täglich mit diesem Thema zu tun haben, sondern aus anderen Lebensbereichen kommen und von dort ihre Erfahrungen einbringen.

In den 12 Gruppen, in die die 150 Teilnehmer eingeteilt wurden, wurde sehr konstruktiv über bestehende Hürden und mögliche Lösungen diskutiert und die Experten und Politiker haben uns zugehört und sich unseren Fragen gestellt.

Es gibt viele Hindernisse, die es zu beseitigen gilt, angefangen mit der Tatsache, dass die bestehenden Programme bislang zu wenig publik gemacht werden und die Schwellen für die Nutzung der Angebote gesenkt werden müssen. Oft haben z.B. Lehrkräfte keine Zeit, nebenher die Teilnahme an solchen Austauschprogrammen für ihre Schüler zu organisieren. Zudem muss auch klarer kommuniziert werden, dass diese Programme nicht nur für Schüler und Studenten gedacht sind, sondern für alle Altersgruppen bis hin zu Senioren. Auch Sprachkurse mit Schwerpunkt Alltagssprache für Austauschprogramme abseits der Studierenden wurden angedacht. Die 12 Arbeitsgruppen haben an den 3 Wochenenden 45 Empfehlungsentwürfe ausgearbeitet, daraus 21 Empfehlungen ausgewählt und diese der Europäischen Kommission übergeben.

Für mich persönlich war es eine tolle Erfahrung. Wir hatten Gelegenheit in den Häusern der EU zu arbeiten. Wir waren in den Presserräumen der EU-Kommission im Berlaymont-Gebäude und im Charlemagne-Gebäude und in den Sitzungsräumen im Centre de Conférences Albert Borschette. Es war sehr beeindruckend die EU-Dolmetscher bei ihrer Arbeit zu erleben und interessant sich mit Politikern wie z.B. Frau Ute Haller-Bock oder Herrn Mika Saarinen in den Pausen auszutauschen. Das spannendste aber war, die unterschiedlichen Standpunkte und Meinungen der anderen Teilnehmer zu erfahren und zu verstehen und damit ein bisschen über die Vielfaltigkeit unserer Mitgliedsländer zu lernen.

Außerdem habe ich ein paar neue Freundinnen und Freunde in unseren Mitgliedstaaten gefunden, die ich froh bin kennen gelernt zu haben. Alles in allem war es ein tolles Abenteuer, bei dem ich den Eindruck gewonnen habe, dass man uns wirklich zugehört hat, in einer schönen Stadt, die ich mir gerne einmal in Ruhe ansehen möchte – für Sightseeing war leider zu wenig Zeit.

Ich glaube, wenn mehr Menschen die Möglichkeit haben, so wie wir, zu sehen, wie die EU funktioniert und bei dieser Gelegenheit auch noch die Möglichkeit haben die Sorgen, Hoffnungen und Ideen der Menschen aus anderen EU-Ländern zu hören, würden viele EU-Skeptiker eines Besseren belehrt.